Was ein Augenzeuge über die Zustände in Polen zu berichten weiß.

Da in Polen standen einst Häuschen. Frieden und Glück hatten wohl drinnen gewohnt, und nichts hat der Krieg übrig gelassen, als Schutt und Asche und ein paar Schornsteine, die dastanden, als hätte man jedem Häuschen einen Leichenstein gesetzt. Ein Friedhof, auf dem Häuser begraben liegen! Unkraut und Wucherpflanzen sind üppig in die Höhe geschossen und decken Häßliches mit Häßlichem. Wo Häuser verwesen, da sammeln sich die Aasgeier unter den Pflanzen: Nesseln und Disteln, Schafgarbe und Schierling, und nur Mauerpfeffer und die hübschen Buschweidenröschen tragen ein bißchen Buntheit in das fette, satte Grün der Totenpflanzen. Grauen greift nach dem Herzen des Wanderers, der hier vorübergeht.

Und ein paar Schritte davon eine Hecke von Akazienbüschen. Das Feuer hat sie abgesengt und ausgedorrt. Aber dicht an den Wurzeln der toten Stämmchen waren neue Schüsse getrieben und das junge Grün hat sich mit seinen Spitzen schon wieder hinaufgearbeitet, bis fast zur Höhe der toten Stämmchen. Noch ein Jahr, und der Hecke sieht kein Auge den Krieg mehr an.

Freilich, noch sieht man überall den Krieg, und schon längs der Bahn zieht er an uns vorüber wie Lichtbilder auf der weißen Wand. Schützenlöcher hinter den Hecken am Bahndamm, niedergebrannte Wärterhäuschen, Bahnhöfe und Fabriken, die das Feuer ausgehöhlt, Schützengräben und Drahtverhaue, Wälder, in die große Sägemühlen Riesenlatzen gefressen, auseinanderbetriebene Brücken, Trümmer von Eisenbahnzügen, die Granaten den Damm hinuntergeblasen, mitten im Flur ein Hain von Obstbäumen, das einzige, was noch an das verschwundene Dorf erinnert, und auch da, wo der Krieg nicht gewesen, fühlt man den Krieg. Geleise, die verrostet, vergraste Wege und Felder, die verwiesen. Wie durch einen Schlamm hindurch sieht man die Furchen und Beete, die heute statt Korn nutzlose Gräser tragen. Es fehlt an Menschen. — Die die Felder einst bestellt, sind gestorben, verdorben.

Wie so ein altes Kampffeld nach Jahren ausschaut? Mancher wird fragen, der einmal im Frieden eine Fahrt in den Krieg machen will; mancher, der die Stätten wiedersehen möchte, wo er im Feuer gestanden und geblutet: Was mag geworden sein aus den Gräben und Unterständen, aus den schönen Waldlagern, aus den Idyllen hinter der Front? Es ist eine prosaische Antwort auf die sentimentale Frage: die Unterstände sind gestohlen, verschenkt und — versteigert. Und die Gräben? Versandet, verfumpft, wieder Wiesen und Feld. Nur an die Drahtverhaue macht man sich nicht gerne heran. Die stehen fast noch überall und zwischen Draht und Draht gedeiht das Unkraut und schnell wachsende Pappelbüsche fangen schon an, die Drähte unsichtbar zu machen.

Da wo der Krieg länger gehaust, hat er sich der Landschaft deutlich aufgeprägt. Weilenweit hat er die Wälder gefressen, man sieht nichts als Baumstümpfe und kleine Wachholderstauden. Und wo der Wald stehen geblieben, da ist er oft ausgestorben. Greisenhaft, gespensterhaft stehen die Bäume da, rindenlos, ausgebleicht wie Gerippe. Kiefern und Fichten, die die Nadeln verloren, wie die Laubbäume die Blätter. Ein eigenartiger Anblick. Man sagt, die Gasangriffe seien daran schuld, und oft kann man sich diese Erscheinung auch nicht anders erklären. Besonders in Mulden findet man diese toten Bäume, von denen nur Pappeln und Weiden ganz unten am Stamm wieder Schüsse treiben. Auch auf die Tierwelt scheint das Gas sehr gewirkt zu haben. Noch im vorigen Jahr war jagdbares Wild und Vogelwelt sehr spärlich, heuer ist alles wieder in Menge da und die Vögel nützen manchmal in lustigster Weise die kriegerischen Dinge aus. Oder wäre ein Storch, der einen Hochstand als Nest benutzt, nichts Lustiges, und ist's nicht ein Idyll, wenn ein paar Bachstelzen ihr Nest just in die Sprenglöcher eines Riesenquaders gebaut, den man gede auseinandersprengen wollte? Nun müssen die Pioniere warten, bis die Jungen flügge sind.

Am schnellsten scheint die Spur des Krieges aus den Felsen zu verschwinden. Dort sind die Gräben meist schon eingeebnet. Allerdings selten mit der Schaufel — dazu ist der polnische Bauer zu bequem — er fährt mit dem Pflug ein paarmal kreuz und quer darüber hinweg und so bleibt der Lauf des Grabens als seltsame Bodenwelle bestehen. Was auf den alten Graben wächst, gedeicht, soweit der Graben nicht durch pures Sandland geht, viel üppiger. Das Korn steht kräftiger und auf den Wiesen das Gras viel fetter und grüner. Das merkt man heuer bei der großen Trockenheit sehr gut; so läuft ein saftig grüner Streifen in wunderlichen Linien quer durch versengtes, ausgedorrtes Land. Wo der Graben durch Wald und Brachland geht, ist er verfallen und versandet.

An den Rändern der Gräben gleiten nach den Regengüssen ganze Fetzen des grasübertwucherten Erdauswurfes auf die Sohle, die Sandsäcke sind vermodert und geplatzt, aus den Bretterverschlagungen quillt der Sand wie aus einer Sanduhr, Lücken entstehen, der Regen erweitert sie, Stützen brechen, Bretter fallen nach. Windstürme treiben Sandwolken in die Gräben, und schon jetzt ist manche Linie meilenweit verfallen und versandet bis auf 5 und 10 Zoll.

Von den Unterständen ist schon das meste verschunden. Der dicke, schwere Balkenbelag ist in die Oefen gewandert, ist als Grubenholz verwendet oder hat den Bauern geholfen, die Hütten wieder zu bauen. Fetzen von Dachpappe, vergilbte Feldpostpacketchen, Glasscherben draußen vorm Graben, das ist alles, woraus man schließen kann, daß ein Unterstand dort gewesen. Nur jene flüchtig gebauten Unterstände aus der ersten Kriegszeit, mehr Erdlöcher mit dünnem Balkenbelag — es hat sich nicht gelohnt, das niederzureißen — sind noch vorhanden. Spinnweben verwehren den Eingang, zerfetzte Tapeten flattern von der Wand, auf dem Boden modert das Stroh, und giftiger Schierling blüht im Halbdunkel der Ecken. Es ist kein Vergnügen, eine solche Grabenwanderung. Auf der Sohle kann man nirgends weiter als zwanzig, dreißig Schritte gehen, und an seinen Seiten stolpert man alle paar Fuß über Drähte, fängt sich in Drahtmaschen, reißt sich die Schuhe an Granatenplittern. Die findet man auch an den Straßen, so häufig wie Steine. Aber an keinem klebt mehr ein kupferner Führungsring. Und hie und da macht man auch einmal einen Fund, der ins Herz schneidet: gebleichte Knochen. — Einen fand ich zwischen zwei Kornblumen, den Finzigen, den ich auf meiner ganzen Kampffeldstreife sah.

Stundenlang war ich mit dem Graben gegangen. Drückende Glut lag über dem verheerenden Wald. Und weit und breit kein Mensch. Da kreuzt ein Feldwag das Drahtverhau, und drüben, kaum eine Viertelstunde entfernt, machte sich direkt am alten Russengraben ein Dörfchen breit. Dreißig, vierzig Häuschen unter ein paar alten Bäumen schlecht versteckt. Ein Dörfchen? Hier? Wo Deutscher und Russe sich ein volles Jahr gegenüber gelegen? Und nicht zerstört? Gegen Granaten und Feuer gefeit? Ein Wunder! Granattrichter rings um das Dörfchen herum. Hunderte und Hunderte. Der Boden war wirklich zum Sieb geworden. Sperrfeuer hatte Löcher in die Erde gestanzt. Eines fast so groß und so tief wie das andere, von verblüffender Regelmäßigkeit und fast bis an den Rand wieder mit Gras ausgepolstert. Nur eine Granate hatte eine Ausnahme gemacht. Die war auf einen mit Granitsteinen ausgelegten Fußboden gefahren und hatte — es sah ganz originell aus — den tiefen Trichter mit den Steinen ausgepflastert. Da saß Stein an Stein. So regelmäßig, als hätte es ein Maurer gemacht.

Wie ein Seiltänzer mußte man sich auf den Kraterrändern ins Dörfchen hineinbalanzieren. Eine Arbeit aber, die sich lohnte, denn was man dort sah, in dem Dörfchen, das aus dem Schützengraben gewachsen, war die groteske Kriegsmetamorphose eines Dorfes. — Granaten und Feuer hatten es von der Erde getilgt. Nur ein paar kärgliche Reste der großen, polnischen Steinöfen — die sind so groß wie eine kleine Stube — standen, als die vertriebenen Bauern zurückkamen, wie Denkmäler da, und ein Viereck von Granitsteinen rings herum deutete an, wie weit einst das Häuschen gegangen. Da mags Verzweiflung gegeben haben! Draußen in den Unterständen haben sie zuerst ihr Nest aufgeschlagen und dann haben sie angefangen zu bauen und zu zimmern. Einfach zuerst Wigwams. Dächer, die auf die Erde gesetzt. Sechs Fuß hoch und zehn Fuß lang. Balken gegen Balken gestemmt und Erde darüber geworfen, die Rückseite mit Brettern vernagelt und vorne ein Loch gelassen, in das man gerade hineinkriechen konnte. Und dann gings an die eigentliche Arbeit: man trug und fuhr den ganzen Schützengraben ins Dorf: Balken und Bretter, Wellblech und Dachpappe, Fenster und Türen, Tische und Bänke und alles, was man fand. Nur die Erde hat man draußen gelassen. Und die, die zuerst gekommen waren, haben heute die „vornehmsten" Häuser. Wellblech blinkt von den Dächern.

Die andern mußten schon zu verrostetem Eisenblech greifen, die lechten ihre Dächer mit Dachpappe flicken und die, die zu spät kamen, mußten warten, bis die Felder das erste Stroh geliefert. Kein Architekt hat ihnen beim Bau geholfen, die Höhe der Wände, die Steile der Dächer richtete sich nach den vorhandenen Balken. Was da entstanden ist! Manches Häuschen hat viererlei Dach. Und manches, außen mit Wolle und Dachpappenflecken verkleidet, gleicht einem verlumpten, verlotterten polnischen Bettler. Rings um die Hütten — ein eigener Kontrast! — hat man Gärtchen angelegt, Ziergärtchen! Mit Blumen darin und allerlei Schnickschnack. Maschendraht umfriedet sie. Der Graben liefert ja alles. Und wenn man einen Blick in das Innere der Häuschen tut, findet man allerlei, was einst in den Unterständen gewesen: Bettstellen, die die Soldaten gezimmert, Weckeruhren, Vorhängchen, Tische aus Birkenholz und darauf Blumensträuße in — Ausbläsern, Strohsäcke mit Holzwolle gefüttert, Spiegel und Glühbirnen, die man aus Mangel an Strom als Zierstücke benutzt, Tapeten aus Dachpappe oder Sackleinwand und darauf barkengerahmte Bilder aus der Jugend (Zahnbürsten und Sieselbürsten sind wohl auch mehr Zierstücke) und die Küche der Bäuerin besteht aus Feldkesseln, Konservenbüchsen und — leeren! Schnapsflaschen. Liebevolle Väter haben ihren Kindern Wagen gebaut, zu denen Granatböden die Räder geliefert, und gar mancher Dreikäsehoch stolziert im Hemdchen herum, einen zerschossenen Helm auf dem Kopf. Alles, was nur brauchbar war, hat man aus den Gräben geholt. Und etwas ist auch freiwillig mitgegangen; die kleinen blutlüsternen Plagegeister des Grabens. Man sieht ihr Spuren an den nackten Beinen der Kleinen. Er ist nicht niedergedrückt, der Bauer, dem der Krieg alles genommen. Draußen reifen die Aehren der Ernte entgegen, Sensen zischen durchs Gras, um die Häuser grunzen ganze Heerden von Schweinen; blütenweiße Wäsche, das muß den Polinnen lassen, flattert von den Stricken, und auf einer Bank hinter dem Häuschen probt ein Zwanzigjähriger auf einer Mundharmonika, wohl zu einer Serenade. So sehnsüchtig klingts. Und in jedem Häuschen fast fand ich eine kleine, funkelnagelneue — Wiege. So vernarbt der Krieg.

Polen im Kampf mit den Bolshewiki.

London, 19. Febr. — Polnische Truppen, welche kürzlich unter der Führung des Generals Dobvor Mousnitzky sich von dem Verband der russischen Armeen lossagten und rebellierten, haben die Stadt Smolensk den Bolshewiki-Truppen abgenommen, wie aus Wien gemeldet wird, und sich weiter gegen Moskau gewandt, das 225 Meilen nordöstlich von Smolensk liegt. Dieses ist die Hauptstadt der gleichnamigen Provinz und besaß vor Ausbruch des Krieges etwa 50,000 Einwohner. Wenn die Meldung, welche der Korrespondent der „Exchange Telegraph Co." in Kopenhagen hierher weitergab, sich bewahrheiten sollte, hätten die Polen, die am 5. Februar noch in Mohilew standen und, wie Berlin hörte, den russischen Generalstab gefangen nahmen, seither bereits 85 Meilen gegen das Innere Rußlands zurückgelegt.

Krylenkos Gefangennahme scheinbar Tatsache.

Die Bolshewiki-Behörden haben in Petrograd eine große Zahl prominenter Polen als Vergeltungsmaßnahme für die Gefangennahme des russischen Höchstkommandierenden, Fähnrich Krylenko, verhaften lassen. Damit scheint die Nachricht, die Berlin aus Minsk erhalten haben will, daß polnische Truppen sich des russischen Hauptquartiers und des Generalstabes bemächtigt haben, bestätigt zu werden.

In Holland dienen Katzen und Hunde als Speise für Menschen

Holland ist heute sozusagen ein hundeloses, katzenloses und pferdeloses Land. Nur einige hungrige und abgemagerte Pferde kann man hier und da noch auf den Straßen sehen. Was ist mit dem reichen Bestande dieses Viehes, über das Holland vor dem Kriege verfügte, geschehen? Katzenfleisch gilt in Holland heute als eine Delikatesse, und die Bürger Hollands zahlen bis zu $1.20 für das Pfund Katzenfleisch, so hat sich Professor P. H. Brouwer, der kürzlich aus dem Haag in Holland in Chicago eingetroffen ist, geäußert. Auf den Speisekarten der Restaurationen und Hotels in Holland findet man Katzen als „Kaninchen" angeführt. Hundefleisch erfreut sich, wie Herr Brouwer sagte, einer weniger großen Beliebtheit und ist deshalb auch billiger als Katzenfleisch. Pferdefleisch wird wieder mehr gekauft, und zwar von der ärmeren Bevölkerung, die sich an die Pferdefleischdiät vollständig gewöhnt hat. Für Pferdefleisch zahlt man 42 Cent per Pfund. Rindfleisch kostet $1.20 per Pfund. Der Durchschnittspreis für Eier beträgt 20 Cent das Stück, und der für Brot 25 Cent per Laib. Für eine Mahlzeit in einer gewöhnlichen Restauration zahlt man zwischen $1.00 und $1.50, und in den größeren Hotels sogar bis zu $5.00. Die ärmere Klasse der Bevölkerung ernährt sich von den Ueberresten der Mahlzeiten der Soldaten, die in den öffentlichen Schulen untergebracht worden sind. Die kritischen Zustände, die inbezug auf Nahrungsmittel in Holland bestehen, sind durch die große Einwanderung von Flüchtlingen aus Belgien und durch die stetig wachsende Zahl von den in Holland internierten Soldaten der Deutschen und der Alliierten herbeigeführt worden. Der größte Teil der männlichen Bevölkerung Hollands befindet sich seit Ausbruch des Krieges unter Waffen, weil man gegen einen möglichen Einfall von einem oder dem anderen der benachbarten kriegführenden Ländern in Holland gerüstet sein wollte. Professor Brouwer hat sich, wie er sagte, nach Amerika begeben, um dem Hunger zu entgehen, und dies gegen den Rat des Gemahls der Königin von Holland.

Mißglücktes Kompliment.

Ein Herr fragte neulich eine Dame, was ihr Gemahl sei.

„Direktor der Porzellanfabrik."

„Ah so — deshalb hat er sich auch solch eine reizende Nippessache zur Lebensgefährtin gewählt!"

Leutnant Schneidwitz hört dieses Kompliment und es imponiert ihm gewaltig. Bei nächster Gelegenheit sucht er damit zu glänzen.

„Ach, Inädigste — was war doch gleich Herr Jemahl?"

„Direktor der Werkzeugfabrik."

„Ach, ganz recht, Inädigste — deshalb hat er sich auch so niedliche Schraube zur Frau genommen!"

Reduzieren Sie Ihr Fett

Freie Versuchsbehandlung auf Verlangen. Verlangen Sie auch meine „Table, wenn geheilt" Offerte. Meine Behandlung hat oft 1 Pfund pro Tag entfettet. Kein Fasten, keine Uebungen, absolut sichere und leichte Methode.

Frau E. Bateman schreibt: — „Habe Ihre Behandlung angewendet. Sie entfettet wunderbar. Es wirkt gerade wie Sie sagen. Ich habe ungefähr ein Pfund pro Tag abgenommen und fühle mich.

Frau Anna Schmied schreibt: — „Ich wog 178 Pfund ehe ich Ihre Behandlung anfing und wiege jetzt 138 Pfund. Sie können dies veröffentlichen.

Dies sind nur Beispiele, was meine Behandlung erzielt. Lassen Sie mich Ihnen Beweise senden auf meine Kosten.

Dr. R. Newman, Lizenzierter Arzt.
286 Fifth Ave., New York City, Dept K—85.

Offizielle Berichte von den Hauptquartieren.

Britischer Bericht.

London, 20. Februar. — Der Feind versuchte in vergangener Nacht, nach einem vorausgegangenen heftigen Bombardement, unsere Stellungen östlich von Arleux-en-Gohelle zu überfallen. Der Angriff wurde von unseren Truppen vollständig abgeschlagen. Die Deutschen verloren eine Anzahl Tote und Gefangene. Gestern am frühen Abend haben wir nordöstlich von Wytschaete eine erfolgreiche lokale Bewegung gegen die feindlichen Stellungen unternommen. Wir nahmen einige Mannschaften gefangen. Abgesehen von einigen Patrouillenkämpfen, die nordwestlich von St. Quentin stattfanden, hat sich nichts weiter von besonderem Interesse an unserer Front ereignet.

Ein anderer um Mitternacht herausgegebener amtlicher Bericht lautet: Wasserflugzeuge haben in der Montag-Nacht viele Tonnen Explosivstoffe auf St. Denys-Westrem und auf die Hafenanlagen zu Brügge geworfen. Auch haben sie eine feindliche Maschine zu Fall gebracht. Am Dienstag wurden große Mengen Explosivstoffe auf den Aerodrom zu Ertrycke und auf Lager zu Engel geworfen. Auf See wurde eine feindliche Wasserflugmaschine und eine andere innerhalb der britischen Linien zu Fall gebracht. Eine dritte Maschine wurde gezwungen, in beschädigtem Zustande zu landen.

Ein anderer britischer Bericht lautet: Im Verlaufe von Luftkämpfen die am Dienstag stattfanden, haben wir 11 feindliche Maschinen zu Fall gebracht und eine weitere in beschädigtem Zustande zu landen gezwungen. Zur Nachtzeit wurde eine feindliche, zum Bombenwerfen ausgerüstete Maschine von unserer Infanterie heruntergeschossen. Zwei unserer Maschinen werden vermißt. In der Dienstag Nacht haben wir erneut Thionville mit Erfolg bombardiert. Es wurden 26 schwere Bomben auf die Eisenbahnstation geworfen, die eine Explosion und zwei Brände verursachten. Alle unsere Maschinen gelangten unbeschädigt zurück. Unsere Aeroplane haben weiter große Fabriken und die Eisenbahnstation zu Pirmasens in Bayern mit Bomben beworfen.

Französischer Bericht.

Paris, 20. Febr. — Die Franzosen haben drei deutsche Ueberfälle auf kleine Postenstellungen im Bezirke des Quincy-Waldes, nordwestlich von Courcy, und im Gebiete von Vauquois abgeschlagen. In der Champagne, im Gebiete von Butte du Mesnil, wo die amerikanischen Batterien sich an dem französischen Angriff am 13. Februar beteiligten, und in den Vogesen fanden ziemlich heftige Artilleriekämpfe statt. An den übrigen Teilen der Front verlief die Nacht ruhig.

Ein am Abend herausgegebener amtlicher Bericht lautet: Zu Four de Paris in den Argonzen haben wir einen feindlichen Angriff mit schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. In Lothringen, nördlich von Bures und östlich von Moncel (nordöstlich von Nancy) sind unsere Abteilungen an einer großen Front tief in die feindlichen Stellungen eingedrungen. Durch diese vorzüglich ausgeführte Bewegung wurden wir in die Lage versetzt, über 400 Mann gefangen zu nehmen. Im Gebiete von La Fave in den Vogesen war eine ziemlich lebhafte Artillerietätigkeit zu verzeichnen. Am 19. Februar haben unsere Luftschiffe vier deutsche Aeroplane zu Fall gebracht. Eine fünfte Maschine wurde durch das Feuer unserer Spezialgeschütze zerstört. Einige andere deutsche Maschinen fielen innerhalb der feindlichen Linien in beschädigtem Zustande zur Erde nieder.

An der mazedonischen Front sind die Serben trotz des Schneesturmes, der dort tobte und die Truppenbewegungen behinderte, in der Nähe von Petrinik in die feindlichen Stellungen eingedrungen.

Der belgische Bericht lautet: Gestern unterhielt die beiderseitige Artillerie eine ziemlich lebhafte Kanonade in der Umgebung von Nieuport. In der Gegend von Dixmude und Merckem war die Artillerie weniger tätig. Heute fanden ebenfalls nur leichte Artilleriekämpfe an der belgischen Front statt.

Britischer Bericht.

London, 19. Febr. — In der Sonntag Nacht haben unsere Luftfahrzeuge mehrere Tonnen Explosivstoffe auf die Mole von Zeebrügge und die Hafenanlagen zu Brügge geworfen. Es wurde beobachtet, daß Bomben in unmittelbarer Nähe der Unterseebootanlegestelle und in der Nähe der Schleusen niederfielen. Gestern hatten wir einige Volltreffer Auf Luftschiffhallen und auf dem Aerodrom zu Varssenaere zu verzeichnen. Wir haben drei feindliche Maschinen zerstört. Alle unsere Maschinen gelangten nach unseren Linien zurück.

Ein am Abend herausgegebener amtlicher Bericht lautet: Am Montag wurden die Kämpfe in der Luft fortgesetzt. Das Ergebnis war, daß wir 11 feindliche Maschinen zu Fall brachten und 6 andere in beschädigtem Zustande zu landen zwangen. Zwei unserer Maschinen werden vermißt. Unsere Nachmanöverierungsflugzeuge haben nach Eintritt der Dunkelheit erneut Trier und Thionville aus niedriger Höhe und mit gutem Erfolge angegriffen. Bei einem zweiten Angriff, der auf Thionville unternommen wurde, konnte der Ausbruch eines großen Brandes beobachtet werden. Eine unserer Maschinen ist nicht wieder nach unseren Stellungen zurückgekehrt. Am Dienstag haben wir bei hellem Tageslicht einen weiteren Ueberfall, den dritten innerhalb 36 Stunden, auf Trier unternommen. Es wurden Bomben im Gewichte von mehr als einer Tonne auf die verschiedensten Ziele geworfen und drei große Brände verursacht. Eine Maschine ist nicht nach unseren Linien zurückgekehrt.

Britischer Bericht

London, 21. Febr. — Unsere Truppen haben heute morgen einen erfolgreichen Ueberfall auf Stellungen östlich vom Polygon-Walde (an der Flandernfront) unternommen und einige Mannschaften gefangen genommen. Gestern abend entwickelte die feindliche Artillerie eine lebhafte Tätigkeit gegen unsere Stellungen zu Flecqueries. Ein Bericht über die Kämpfe an der Front in Palästina lautet: Die britischen Truppen in Palästina sind erneut an einer Front von sieben Meilen dreiundeinhalbe Meile vorgerückt. Die Briten stehen nunmehr vier Meilen vor Jericho. Die Verluste, welche die Briten am Dienstag, als sie an einer 15 Meilen großen Front vorrückten, erlitten, waren sehr gering. Die gestrigen Verluste sind bis jetzt nicht bekannt geworden.

Die tägliche Beschäftigung des früheren russischen Zaren

Petrograd. — Die erste genaue Beschreibung der Tätigkeit des früheren Zaren von Rußland ist aus Sibirien hier eingetroffen.

Nikolaus soll verschämt und mißtrauisch geworden sein. Er wird von vielen Personen der Ortschaft, in der er sich aufhält, verachtet. Nachdem er den Ruhm, der Zar aller Russen zu sein, verloren hat, wird er von den Bewohnern derselbirischen Steppe als eine gewöhnliche Person betrachtet, zu einfach, um von irgendwelchem Interesse zu sein. Das Volk, das sich früher vor den kaiserlichen Ukasen beugte, wendet nunmehr die Köpfe ab, wenn Nikolaus seinen Hut zur Begrüßung lüftet. Die Familie von Rasputin, des schwarzen Mönches, der ermordet worden ist, lebt in der Nähe der Behausung der früheren Zarenfamilie, sie behandelt Nikolaus jedoch kalt. Der Zar beschäftigt sich hauptsächlich mit Lesen einiger europäischen Zeitungen, die ihm überbracht werden. In den ersten Tagen der Anwesenheit des früheren Zaren in Tobolsk zeigte die Bevölkerung ein reges Interesse für ihn, das jedoch nunmehr vollständig geschwunden ist. Er zeigte sich zum ersten Male öffentlich auf der Straße, als er der Morgenmesse in einer nahebeigelegenen Kirche beiwohnte. Er wählte für die Rückkehr von der Kirche nach seiner Wohnung einen Weg, auf dem er dachte, daß er am wenigsten gesehen werden würde. Die Menge entdeckte ihn jedoch, und eine große Zahl Neugieriger folgten ihm. Nikolaus zog zur Begrüßung seinen Hut. Das Volk haßte ihn jedoch und erwiderte die Grüße nicht. Nikolaus beschäftigt sich morgens mit dem Sägen von Holz, was viel zur Stärkung seiner Gesundheit beigetragen hat. Seine Gemahlin betet häufig, spielt jedoch in den Abendstunden gerne Karten. In seinen freien Stunden unterrichtet Nikolaus seinen kleinen Sohn in der Geschichte. Unter der Anleitung seines Vaters ist der Ex-Zarewitch mit allen großen internationalen Ereignissen der Geschichte vertraut geworden.

Eine „Friedensrede" sagt „Frankfurter Zeitung".

Die „Frankfurter Zeitung" schreibt: „Präsident Wilsons letzte Rede ist keine kriegerische Rede. Es ist eine Rede, welche im Interesse des Friedens wirkt. Der einzige Zweck ihrer kriegerischen Phrasen ist, die Stärke des unbesiegten Amerika hervorzuheben und seiner Stimme im Völkerkonzert Nachdruck zu verleihen.

Das „Neue Wiener Journal" sagt: „Es ist ein großer Sieg der Politik Czernin's, daß Präsident Wilson, in vollem Gegensatz zu den Versailler Beschlüssen, die von seinen Entente-Kollegen verworfene Besprechung der Kriegsziele wieder aufnimmt. Dies wird den Eindruck bestärken, daß Präsident Wilson geneigt ist, Besprechungen dieser Art fortzusetzen. Es überrascht auch, daß Präsident Wilson erklärt, er wolle sich nicht in europäische Angelegenheiten einmischen, und er sei bereit, von anderen Wegen zum Frieden zu hören."

Die „Arbeiter-Zeitung" sagt, die Botschaft sei sehr ruhig und sachlich, in sehr versöhnlicher Sprache abgefaßt und vielleicht ein wichtiger Schritt in der Richtung zum Frieden.

Die „Reichspost" sagt, Präsident Wilson's Grundsätze hätten „eine gute Eigenschaft, nämlich die, daß sie sich auf die Ententemächte anwenden ließen."

Ich bediene mich aller meiner Waffen gegen meine Feinde, wie das Stachelschwein, das, sich sträubend, mit allen seinen Spitzen sich verteidigt. Ich behaupte nicht, daß die meinigen gut sind, aber man muß von allen seinen Kräften Gebrauch machen, wie sie auch sind, und seinen Gegnern so gut gezielte Schläge versetzen, als man nur kann.

Es ist ebenso nutzlos als töricht, sich nicht in das Unabänderliche ruhig und still zu fügen.

Wichtige Bekanntmachung!

Wir bieten Ihnen jetzt Gelegenheit, die besten und ausgewähltesten Brandies, Weine und Whiskies von unserem großen $200,000.00-Lager auszuwählen.

Bestellen Sie noch heute, ehe es zu spät ist.

Wir raten unseren vielen alten und neuen Kunden, jetzt sofort zu bestellen, weil unser Lager jetzt noch groß und reichhaltig ist. Wir erwarten eine große Preiserhöhung und einen Mangel an Getränken. Wenn Sie jetzt bestellen, sparen Sie sicherlich Geld.

Canada wird am 1. April 1918 trocken.

Frei! Hübsche Silbergarnitur, bestehend aus 26 Stücken feinen silberplattierten Messern, Gabeln, Löffeln usw. mit allen Bestellungen von $75.00 und darüber. **Frei!**

Nachfolgend unsere Preisliste:—

Rye Whiskies

	Flasche	Kiste
G. & W. Ordinary	$1.00	$11.75
G. & W. Special	1.25	13.95
G. & W., Imp. Quarts	1.50	16.75
Walker's Ordinary	.95	10.95
Walker's Imperial	1.25	13.95
Walker's, Imp. Quarts	1.50	16.75
Walker's Canad. Club	1.25	13.95
Corby's Majestic	.95	10.95
Corby's Special Select	1.25	13.95
5-yr.-old Rye, rep. Qt.	.75	8.50
7-yr.-old Rye, rep. Qt.	.95	10.95
„ Imp. Qts.	1.15	12.95
10-yr.-old Rye, rep. Q.	1.15	12.95
10-yr.-old Rye, Imp. Q.	1.35	15.50

Spezialpreis bei 5-Gall. Bestellungen

Seht unsere „Draft"-Getränke.

Wir verschicken Imperial Quarts, wie angezeigt, nicht Saskatchewan Quals.

Canadischer Malt Whiskey zum selben Preis wie Rye.

Alle Preise sind einer Aenderung ohne Notiz unterworfen.

Scotch Whiskies

	Flasche	Kiste
Dewar's Special	$1.85	$21.00
Blue Label	2.00	22.50
Special Liqueur	2.50	28.50
Train & McIntyre's Veteran	2.00	22.50
Special Liqueur	2.50	28.50
Old Private Stock	2.00	22.50
Imperial Quarts	2.50	28.50
Buchanan's Black & White	2.00	22.50
Buchanan's Red Seal	1.85	21.00
John McArthur's ***	1.85	21.00
John McArthur's Imp. Quarts	2.85	26.95
McGregor's Gold Label	1.50	16.75
Ushers O.V.G.	2.00	22.50
Walker's Kilmarnock	2.00	22.50
Walker's Black Label	2.50	28.50
McIntosh & Reid	1.25	13.75
Wm. Law & Sons	1.10	11.95

Gin

	1 Gall.	5 Gall.
Holland Geneva	$5.50	$26.25
Melcher's Gold Croß	6.50	30.00
John De Kuyper's	7.50	35.00

Sherries

	Flasche	Kiste
White Label Sherry	$ .85	$ 9.50
Red Label Sherry	1.00	10.50
Blue Label Sherry	1.25	13.50

Tom Dry und Geneva Gin.
12 Flaschen in der Kiste.

	Flasche	Kiste
John De Kuyper's, große	2.00	22.50
Melcher's Gold Croß, große	1.75	19.75
Echter Holland Geneva	1.45	16.00
Wolfe Schnapps	1.50	16.75
Gordon's Dry Gin	1.25	14.50
Booth's Tom Gin	1.25	14.50
Club Dry Gin	1.25	14.50
Tom Gin Imported	1.25	14.50

Brandies

	Flasche	Kiste
Hennessey *	2.25	25.50
Hennessey ***	2.50	28.50
Martell's *	2.25	25.50
Martell's ***	2.50	28.50
J. Lavallier et Cie. ***	2.25	25.50
Frapin, 20-yar-old	2.50	28.50
Vieux Cognac	2.00	22.50
Florent & Co.	1.75	19.75
Jean Billette	1.50	16.75
Fine Old Brandy	1.25	13.50

Rum

	Flasche	Kiste
Harrison's Jamaica	$1.75	$19.75
Imperial Quarts	2.25	25.00
Red Star	1.45	16.50
Imperial Quarts	1.95	22.50
London Dock Reputed	1.25	13.75
Imperial Quarts	1.75	19.75

Liqueurs

Blackberry Brandy No. 1	.95	10.00
No. 2	1.25	13.50
No. 3	1.50	16.50
Apricot Brandy No. 1	.95	10.00
No. 2	1.25	13.50
No. 3	1.50	16.50
Cherry Brandy No. 1	95	10.00
No. 2	1.25	13.50
No. 3	1.50	16.50
Cherry Whiskey No. 1	.95	10.00
No. 2	1.25	13.50
No. 3	1.50	16.50
Kummel No. 1	.95	10.00
No. 2	1.25	13.50
No. 3	1.50	16.50
Curacao Steinkrug	1.75	19.50
Mignier Cocoa Chara.	1.50	16.75
Chartreuse Yellow	1.50	
24 Pints		32.50
R. Riesen Bittermint große	2.00	22.50
Bernard Orange Bitters	.75	8.25

Draught Liquors

Rye

	1 Gall.	5 Gall.
5-yr.-old Rye	$3.75	$17.75
7-yr.-old Rye	4.25	20.25
10-yr.-old Rye	4.75	22.75
Waller's Imp.	5.25	25.00
G. & W. Special	5.75	27.50

Scotch

	1 Gall.	5 Gall.
McIntosh & Reid	$6.50	$31.00
McGregor's Glasgow	7.25	35.00
John McArthur's	8.00	38.50
O.V.S. 15-yr.-old	8.75	42.00
Train & McIntyre	9.50	45.00
White & McKay	12.50	55.00

Weine

	Flasche	Kiste
Native Port	$ .40	$ 4.75
Superior Port	.50	5.75
Morano Invalid Port	.95	10.00
Fernandez Yellow Label	1.25	13.50
Fernandez Red Label	1.50	16.50
Fernandez Blue Label	2.00	22.50
Anheuser Laubenheimer 24 Flaschen, Pints	.65	13.50
Les Fils de L. Schmidt 24 Flaschen, Pints	.65	13.50

Irish

	1 Gall.	5 Gall.
McArthy's Dublin	$6.50	$31.00
Healy & Co.	7.25	35.00
Meehan's	8.00	37.50
Burke's	8.00	37.50

Brandy

	1 Gall.	5 Gall.
Lyon's ***	$6.00	$28.50
Jean Billette	7.50	33.50
Florent & Co.	7.75	37.50
Hennessey ***	10.00	45.00

Rums

	1 Gall.	5 Gall.
London Dock	$6.00	$2[illegible]
Red Star	7.00	33.50
Very Old Jamaica	8.00	38.50
Harrison	9.00	42.50

Wein und Sherries

	1 Gall.	5 Gall.
Native Portwein	$2.00	$ 9.50
Importierter Port	2.50	11.50
Sehr alter Port	3.50	16.25